



Informationen für Beschäftigte des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 1/2006

In dieser Ausgabe  
finden Sie unter anderem:

Oswald Angermann  
im (Un-)Ruhestand  
Seite 3

Das Referat VII C 2 aus  
Bonn stellt sich vor  
Seite 4

IT-Sicherheit –  
Datenträgerentsorgung  
Seite 6

Weiberfastnacht 2006  
Seite 7 und 12

Die große Azubi-Reise  
nach Berlin ... (Teil 2)  
Seite 8

Qualitätsmanagement-  
Bericht 2005  
Seite 10

Bernd Deuter: Nach 32  
Jahren reif für die Insel ...  
Seite 11

Eltern-Kind-Arbeitszimmer  
„lernt laufen“  
Seite 13

Du bist DESTATIS  
Seite 14

Karl-Heinz Luckner  
im Ruhestand  
Seite 17

DESTATIS-Delegation  
bei den Vereinten Nationen  
Seite 18

## Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble kam zum Arbeitsbesuch in das Bundesamt

Der Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, MdB, hat am 31. März das Statistische Bundesamt in Wiesbaden am Sitz der Amtsleitung besucht. Der Minister wurde begleitet von Dr. Markus Kerber und Ministerialrat Hubertus Rybak. Dr. Kerber leitet seit Januar 2006 die Abteilung G des Bundesministeriums des Innern und ist für Grundsatzzfragen der Innenpolitik zuständig. Ministerialrat Rybak leitet im Ministerium das Referat G 3 (Dienstaufsicht über unser Haus sowie allgemeine Fragen der Statistik und Bevölkerung).

Präsident Johann Hahlen begrüßte mit den Abteilungsleitern den Minister im großen Sitzungssaal an der Rheinseite des „Kalle-Gebäudes“ in Wiesbaden-Biebrich. Dort trug sich Dr. Schäuble in das Gästebuch des Statistischen Bundesamtes ein. Der Minister wollte sich über das Amt und seine Arbeit informieren sowie besonders über die Themen:

- Statistik und Entbürokratisierung (Belastungsstudie, Maßnahmen zur Entlastung der Auskunftgebenden, Mitwirkung beim Standard-Kosten-Modell)
- Wege zu mehr Effizienz in der amtlichen Statistik (Masterplan zur Reform der amtlichen Statistik, eSTATISTIK.core, optimierte Kooperation mit den Statistischen Landesämtern)
- Registergestützter Zensus im Jahr 2011

Zunächst erläuterte Prä-

sident Hahlen in kurzen Zügen unter den Stichworten „Wer sind wir?“, „Was tun wir?“, „Was treibt uns um?“ unsere Aufgaben und Ressourcen. Dr. Schäuble zeigte sich überrascht und beeindruckt vom umfangreichen Dienstleistungsangebot des Statistischen Bundesamtes, etwa dass wir jährlich über 400 000 Anfragen beantworten. Er ermunterte uns, unser Informationsangebot, vor allem unseren Auskunftsdienst und unsere Leistungen, noch offensiver darzustellen.

Abteilungsleiter I, Günter Kopsch, informierte anschließend über den Beitrag der amt-

lichen Statistik zur Entbürokratisierung. Aus Sicht von Minister Dr. Schäuble braucht das Statistische Bundesamt insoweit keine Defensivhaltung einzunehmen, vielmehr könne es stolz auf die in den letzten 15 Jahren erreichte Entwicklung zu einem modernen Informationsdienstleister sein. Der Minister sinngemäß: „Immer wenn den Politikern nichts einfällt, schlagen sie Bürokratieabbau vor. Das findet breite Zustimmung und kostet nichts. Wirklich wichtig ist, dass wir den Mittelstand entlasten.“ Zugleich machte der Minister aber deutlich, dass Statistiken

Fortsetzung auf Seite 2



Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble (links) beim Eintrag in das Gästebuch des Statistischen Bundesamtes, gemeinsam mit Präsident Johann Hahlen (Mitte) und Abteilungspräsident Wolfgang Strohm (rechts).

Fortsetzung von Seite 1

nur bei echtem Bedarf erhoben werden dürfen, indem er mehrmals fragte, wer denn prüfe, welche Daten wirklich erforderlich seien. In der Diskussion wurde deutlich, dass es angesichts der vielfältigen und unterschiedlichen Nutzerwünsche bisher kein wirkungsvolles Verfahren gibt, um zu ermitteln, welche amtlichen Statistiken wirklich erforderlich sind. In diesem Zusammenhang wies Dr. Kerber – aufgrund eigener Erfahrung als Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens – darauf hin, dass Unternehmer in der Regel unter dem Begriff „Statistik“ alle Informations-

pfllichten zusammenfassten, die sie erfüllen müssen. Zum großen Teil ständen hinter diesen Pflichten nicht die statistischen Ämter, sondern zum Beispiel Finanzämter, die Bundesagentur für Arbeit, Branchenverbände und andere.

IT-Direktor Dieter Sarreither referierte anschließend über Wege zu mehr Effizienz in der amtlichen Statistik sowie Ansätze zur Neuorganisation der Statistikproduktion. Er erläuterte insbesondere den Masterplan der statistischen Ämter, eSTATISTIK, core und IDEV (Internetdatenerhebung im Verbund) und die Konsequenzen aus den neuen E-Government-Prozessen für die

Arbeitsteilung zwischen den Statistischen Ämtern von Bund und Ländern. Deshalb würden neue Wege beschritten, indem einzelne Statistikämter Statistiken (zentral) für einige oder alle anderen Ämter durchführen. Daran zeigte der Minister vor dem Hintergrund der Föderalismusdiskussion großes Interesse.

Ein Top-Thema war schließlich eine neue Volkszählung im Jahr 2011. Mit großem Interesse verfolgte Dr. Schäuble den Vortrag von Johann Szenzenstein und Hans-Gerd Siedt zum Konzept des Statistischen Bundesamtes für einen registergestützten Zensus. Aus Sicht des Bundesinnenministers wird sich Deutschland an der EU-Zensusrunde 2011 beteiligen und dafür komme nach allgemeiner Ansicht der Politik in Berlin nur ein registergestützter Zensus in Betracht. Angesichts der dafür noch erforderlichen umfangreichen Vorarbeiten bat der Minister seine Begleiter, die dafür erforderlichen Beschlüsse der Bundesregierung unverzüglich vorzubereiten.

In der Schlussausprache interessierte sich der Minister besonders für die Personalsituation im mittleren Dienst und wie einem möglichen Wegfall von Arbeitsplätzen durch Einsatz neuer Informationstechnik oder die Verlagerung von Arbeiten auf

zentrale Verwaltungs- und IT-Dienstleistungsstellen begegnet werden kann. Weitere Personalfragen berührte der Bundesinnenminister auch im Gespräch mit dem Vorstand des Gesamtpersonalrats am Ende des gut zweistündigen Arbeitsbesuchs.

Nach Abfahrt des Ministers in seinen Heimatwahlkreis Offenburg stellten die Abteilungsleiter dem BMI-Abteilungsleiter Dr. Kerber und Ministerialrat Rybak ihre Abteilungen und Arbeitsschwerpunkte vor. Die am Vormittag geplante Besichtigung unseres Rechenzentrums hatte wegen Verspätung des Flugzeugs aus Berlin entfallen müssen. Diese Besichtigung und einen ausführlicheren Informationsbesuch wollen Dr. Kerber und Ministerialrat Rybak bald nachholen. Nachdem auch die beiden Vertreter des Bundesinnenministeriums den Rückweg nach Berlin angetreten hatten, dankte Präsident Johann Hahlen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Ministerbesuch perfekt organisiert und abgewickelt hatten. Seine Bilanz: Wir haben uns erfolgreich dargestellt, unser Verhältnis zum Innenministerium ist ein Stück intensiver geworden, wir haben in Minister Dr. Wolfgang Schäuble einen einflussreichen Fürsprecher.

Plia Brugger



Begleitet wurde Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble (rechts) bei seinem Arbeitsbesuch im Statistischen Bundesamt von Dr. Markus Kerber (Mitte), Leiter der BMI-Abteilung G, und von Hubertus Rybak (links), Leiter des BMI-Referats G3.

## Statistisches Bundesamt wurde Mannschafts-Schnellschachmeister 2006

Am 22. März fand bei der Sparkassen-Versicherung in Wiesbaden die Mannschafts-Schnellschachmeisterschaft 2006 statt. Das Statistische Bundesamt, im letzten Jahr noch Fünfter, konnte in diesem Jahr erstmals das Turnier gewinnen. An dem Turnier nahmen acht Mannschaften teil. Gespielt wurden fünf Runden nach dem so genannten Schweizer-System mit jeweils 15 Minuten Bedenkzeit je Spieler pro Partie. Nach Siegen gegen die Mannschaften der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung, der Unternehmensberatung Dr. Dr. Heissmann und der Wiesbadener Volksbank führte man mit 6:0 Punkten die

Tabelle an. In der vierten Runde verlor die Mannschaft zwar gegen die Sparkassen-Versicherung, konnte jedoch in der letzten Runde gegen die R+V-Versicherung gewinnen. Am Ende belegten drei Mannschaften mit jeweils 8:2 Punkten die ersten drei Plätze. Durch die Feinwertung gewann die Mannschaft des Statistischen Bundesamtes den begehrten Pokal vor der Wiesbadener Volksbank und der Sparkassen-Versicherung.

Ronald Knecht

Für die siegreiche Mannschaft spielten Nicolai Mally, Ronald Knecht, Edwin Komenda und Andreas Kuhn (v.l.).



## Abteilungspräsident Oswald Angermann im (Un-)Ruhestand

Bereits seit zwei Jahren hat man ihn nicht mehr im Hause gesehen, doch erst jetzt schied Oswald Angermann, zuletzt Leiter der Abteilung „Industrie, Unternehmensregister, Umweltökonomische Gesamtrechnungen“, aus dem Dienst aus. 2004 hatte Angermann mit der Freistellungsphase seiner Altersteilzeit begonnen. Zu Beginn der Abteilungsleiterbesprechung am 16. Februar verabschiedete ihn Präsident Johann Hahlen nun offiziell, zwei Tage nach Angermanns 65. Geburtstag, in den Ruhestand.

Wer nun aber glaubt, Oswald Angermann hätte sich bereits seit zwei Jahren ausschließlich auf das Pensionärs-Dasein konzentriert, liegt falsch: Als Industriestatistik-Experte war er für Eurostat im Rahmen von TACIS-Projekten weltweit unterwegs. Neben Aufenthalten in Polen und der Türkei führte ihn diese Tätigkeit sogar in das in Zentralasien liegende, neuntgrößte Land der Erde: Kasachstan. Diese Expertentätigkeit will er auch künftig fortsetzen.

Nach dem Studienabschluss als Diplomvolkswirt im Frühjahr 1966 nahm Angermann zuerst eine Tätigkeit in der freien Wirtschaft an. Bei Siemens war er bis 1969 im Bereich der Konjunkturbeobachtung und -prognose, der Marktforschung und Statistik sowie der Absatz- und Produktionsplanung tätig. Nach einem kurzen, einjährigen Zwischenstopp in der zentralen Marktforschung des Volkswagenwerks in Wolfsburg kam Oswald Angermann 1970 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in das Statistische Bundesamt zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. 1982 übernahm er die Leitung der Gruppe „Preise“ in der damaligen Abteilung „Preise, Löhne, Außenhandel“.

In den 90er Jahren schlug im wahrsten Sinne des Wortes „seine große Stunde“: Als einer der Ersten hat er die Wiedervereinigung der deutschen Statistik vorbereitet. So war er bereits vor der Einheit mit der Koordinierung der Arbeiten zur Umstellung der Statistik der



Am 16. Februar erhielt der frühere Abteilungspräsident Oswald Angermann (links) von Präsident Johann Hahlen die Ruhestandsbescheinigung des Bundespräsidenten überreicht.

DDR auf marktwirtschaftliche Erfordernisse beauftragt. Danach leistete er wertvolle Mitarbeit beim Aufbau der föderalistisch organisierten Statistik im Osten Deutschlands. Zunächst als Leiter der Berliner Zweigstelle des Statistischen Bundesamtes am Alexanderplatz, dann als Leiter des Arbeitsbereiches „Deutsche Einheit, Osteuropa“. Zu seinen Aufgaben gehörte unter anderem die Umstellung der Ergebnisse der DDR-Statistik auf gesamtdeutsche Konzepte und Gliederungen sowie die Organisation der Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern in Mittel- und Osteuropa. „In dieser spannenden und sich schnell ändernden Zeit habe ich viele gute Leute kennen gelernt. Es gab damals unter allen Beteiligten eine sehr gute Zusammenarbeit, obwohl gerade den früheren DDR-Statistikern viel abverlangt wurde“, erinnert sich Angermann.

1994 übernahm Angermann

schließlich die Leitung der Abteilung „Industrie, Unternehmensregister, Umweltökonomische Gesamtrechnungen“.

Der in Peesten, in der Nähe von Kulmbach in Oberfranken, aufgewachsene Neu-Pensionär lebt seit 1974 gemeinsam mit seiner Ehefrau in Taunusstein. Er hat zwei erwachsene Kinder (Sohn und Tochter), die ihm bisher zwei Enkelkinder (Enkelsohn und Enkeltochter) beschert haben. Sport hat für ihn nicht nur außerhalb des Amtes schon immer eine wichtige Rolle gespielt. So gehörte er zehn Jahre der Fußballmannschaft des Statistischen Bundesamtes an und über 13 Jahre hat er gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen regelmäßig Basketball gespielt.

In den letzten Wochen konnte er einer anderen sportlichen Leidenschaft direkt vor seiner Haustür ausgiebig nachgehen: die schneereichen Wit-

terungsverhältnisse sorgten für ideale Voraussetzungen zum Ski-Langlauf. Und wenn der Schnee weggeschmolzen ist, da ist sich Angermann bereits sicher, wird ihm sein Garten viel Arbeit abverlangen.

Obwohl er bereits seit zwei Jahren nicht mehr ins Büro muss, steht er morgens weiterhin sehr früh auf. Beim Kaffeetrinken denkt er dann gerne an seine früheren Kolleginnen und Kollegen im Amt zurück. Einerseits, weil dieser Lebensabschnitt am Arbeitsplatz mittlerweile hinter ihm liegt, zum anderen – und das in erster Linie – weil er sich gerne an sein Berufsleben zurückerinnert.

**Zu allen seinen künftigen Vorhaben wünschen auch wir von der Mitarbeiterzeitschrift „WIR“ Oswald Angermann alles Gute.**

Frank Hennig

## Kostenstrukturstatistiken im Dienstleistungsbereich



Die Kolleginnen und Kollegen des Referats VII C 2 in der Zweigstelle Bonn.

Kostenstrukturstatistiken gehören zu den renommiertesten Statistiken, die vom Statistischen Bundesamt erhoben werden. Gerade in Zeiten knapper Ressourcen nehmen Kostenstrukturbetrachtungen in Unternehmen an Bedeutung zu.

Auf der Grundlage des Kostenstrukturstatistikgesetzes werden im Referat VII C 2 im vierjährigen Turnus Kostenstrukturerhebungen in ausgewählten Bereichen der Wirtschaftsabschnitte M, N und O der NACE als zentrale Stichprobenerhebung bei 5% der Unternehmen und Arbeitsstätten mit Auskunftspflicht durchgeführt (M = Erziehung und Unterricht, N = Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, O = Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen). Wesentliches Ziel dabei ist es, den erwirtschafteten Umsatz bzw. die Einnahmen und den dafür erforderlichen Aufwand sowie deren Zusammensetzung darzustellen. Die Kostenstrukturstatistik ist damit eine Ergänzung jener Statistiken, deren primäres Ziel es ist, das Ergebnis der Wirtschaftstätigkeit

(Auftragseingang, Produktion, Umsatz usw.) zu messen.

Inhaltlicher Schwerpunkt der Befragung sind die Aufwendungen in den Unternehmen. Dies sind beispielhaft: Personalaufwendungen, Aufwendungen für bezogene Waren und Dienstleistungen, sonstige betriebliche Aufwendungen inklusive Mietaufwendungen sowie betriebliche Steuern und sonstige öffentliche Abgaben. Zudem fragen unsere Kolleginnen und Kollegen nach dem Umsatz/den Einnahmen, den tätigen Personen und schließlich nach dem wirtschaftlichen Schwerpunkt der Unternehmen sowie deren Rechtsform.

Somit bilden Kostenstrukturstatistiken eine unentbehrliche Datengrundlage für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Sie sind wichtige Ausgangsstatistiken bei der Berechnung von Vorleistungen im Rahmen der Entstehungsrechnung des Sozialproduktes. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die ersten Kostenstrukturerhebungen bereits in den Jahren 1951/52 durch das Volkszählungsgesetz vom 27. Juli 1950 angeordnet wurden. Mit dem Kostenstruktur-

statistikgesetz (KoStrukStatG) vom 12. Mai 1959 wurden die Kostenstrukturerhebungen erstmals auf eine dauerhafte Rechtsgrundlage gestellt. Nach einigen Gesetzesnovellierungen befragen wir heute nach der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 708-3, veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geändert durch den Artikel 103 der Verordnung vom 25. November 2003 (BGBl. I S. 2304).

Kostenstrukturstatistiken in den Wirtschaftsabschnitten M, N und O werden in zwei Berichtsjahren erhoben. Im Berichtsjahr 2002 wurden Kostenstrukturerhebungen in den sonstigen Dienstleistungsbereichen durchgeführt. Zu diesem Erhebungsbereich zählen die Kraftfahrerschulen, die Einrichtungen des Gesundheitswesens, die audiovisuellen Dienstleistungen, die Wäschereien und chemischen Reinigungen, das Frisörgewerbe und die Kosmetiksalons, die Bestattungsinstitute sowie Bäder, Saunen, Solarien, Fitnesszentren u. Ä.. Im Berichtsjahr 2003 wurden die Arztpraxen, Zahnarztpraxen und Tierarztpraxen befragt.

Im Rahmen der EU-Unternehmensstrukturverordnung werden darüber hinaus weitere Wirtschaftsbereiche der NACE-Abschnitte M, N und O in Vorbereitung des Berichtsjahres 2006 untersucht. Dazu gehören insbesondere die Bereiche Entsorgungswirtschaft (WZ 90) und Erziehung und Unterricht (WZ 80).

So werden ausgehend von den nationalen und internationalen Rechtsgrundlagen, Verordnungen und Definitionen der Unternehmensstatistik und der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung die vorhandenen Daten zu diesen Bereichen festgestellt und gerade im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit für Strukturanalysen und zur Erfüllung nationaler und europäischer Anforderungen analysiert. Des Weiteren wird überprüft, inwieweit bestehende Datenlücken durch eine Befragung über das KoStrukStatG geschlossen werden können.

Die Ergebnisse der Kostenstrukturstatistiken sind nicht nur für den Staat von Interesse, sondern werden auch von der Wirtschaft und ihren Verbänden, der Wissenschaft, von Steuer- und Unternehmensberatungen und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen benötigt. Als Beispiel dafür kann die Kostenstruktur bei Ärzten genannt werden. Hierbei fließen unsere Resultate direkt in die Berechnung des EBM (Einheitlicher Bewertungsmaßstab) der Kassenärztlichen Bundesvereinigung ein, der darauf abzielt, eine betriebswirtschaftlich orientierte Vergütung ärztlicher Leistungen sicherzustellen.

Somit setzt die Durchführung der Kostenstrukturstatistik ein hohes Maß an betriebswirtschaftlichen Kenntnissen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern voraus. Diesbezügliche Fähigkeiten werden durch die tägliche Praxis (intensiver fernmündlicher und schriftlicher Kontakt mit den Auskunftspflichtigen während der Erhebung und Plausibilisierung der Daten) aber auch durch interne Schulungen (GENESIS, PL-Fachkonzept, SAS) kontinuierlich verbessert. An-

schließlich gründen wir kleine Projektarbeitsgruppen, durch die das Erlernete in unsere tägliche Arbeit integriert wird.

Neben Kostenstrukturstatistiken werden in unserem Referat aber auch Statistiken zur Informationsgesellschaft erhoben. Im Mittelpunkt steht hierbei die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Unternehmen. Im Gegensatz zu Kostenstrukturstatistiken handelt es sich hierbei um dezentrale Erhebungen ohne Auskunftspflicht. In dieser Erhebung werden, mit Ausnahme der Bereiche Landwirtschaft und Bergbau, Unternehmen aus nahezu allen Wirtschaftszweigen über den Einsatz von Computern, die Bedeutung von E-Commerce sowie die Nutzung des Internets etc. befragt.

Die zunehmende Verbreitung und Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien wird politisch als wichtiger Beitrag zur Stärkung von Innovation, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen bzw. europäischen Wirtschaft betrachtet. Die neuesten Ergebnisse der Erhebung wurden im Februar 2006 auf einer Pressekonferenz in Frankfurt vorgestellt.

Eine weitere Aufgabe, die im Referat VII C 2 wahrgenommen wird, ist das Projekt „Im-

mobilenwirtschaft“. Um der wirtschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Bedeutung dieses Sektors Rechnung zu tragen, wird ein Gesamtüberblick über die Immobilienwirtschaft auf Grundlage der bereits vorhandenen amtlichen Daten erstellt. Unter der Federführung der Gruppe VIIC werden bei dieser Querschnittsaufgabe die Ergebnisse verschiedener Statistiken des Hauses zum Thema Immobilienwirtschaft zusammengetragen. Bestehende Datenlücken sollen aufgedeckt werden und dienen als Grundlage für Überlegungen hinsichtlich der zukünftigen statistischen Erfassung immobilienwirtschaftlicher Daten. Die Ergebnisse des Projektes sollen den wichtigsten Nutzern aus Wirtschaft, Politik und Forschung im Rahmen eines Workshops vorgestellt werden. Mit diesem Projekt zählt das Referat VII C 2 zu den Vorreitern des Amtes, das trotz seiner inputorientierten Organisationsstruktur zukünftig mehr outputorientierte Aufgaben aufgreifen möchte, indem zu einer Reihe politisch relevanter Themen Daten gruppenübergreifend zusammengestellt werden.

*Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referates VIIC 2*

## Trauer um Günther Hanreich

Am 24. Februar verstarb nach schwerer Krankheit der Generaldirektor von Eurostat, Günther Hanreich. „Unser Mitgefühl und unsere tiefe Anteilnahme gilt der Familie des Verstorbenen. Wir haben Herrn Hanreich als tatkräftigen und offenen Kollegen erlebt, der die Weiterentwicklung des Europäischen Statistischen Systems in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den nationalen statistischen Ämtern engagiert vorangetrieben hat. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke“, erklärte Vizepräsident Walter Radermacher umgehend im Intranet des Statistischen Bundesamtes.



Günther Hanreich (1954 - 2006)

Präsident Johann Hahlen reiste am 9. März zur Trauerfeier nach Luxemburg. Dort sprach er als Vorsitzender der Partnerschaftsgruppe für die europäischen Amtsleiter zu den Trauergästen.

Hanreich war erst im Dezember 2004 von der Europäischen Kommission zum Generaldirektor

von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Union, ernannt worden. Der Österreicher war bei der Kommission zuvor Direktor für trans-europäische Netze in der Generaldirektion für Energie und Verkehr.

Bevor Hanreich der ranghöchste österreichische EU-Beamte wurde, war er bis 1996 Regierungsbeamter in seinem Heimatland.

*Frank Hennig*

## Translatingmanagement

Kürzlich landete ein Falblatt (fact sheet; flyer) auf meinem Schreibtisch. Informations- und Wissensmanagementsystem – Mitarbeiterportal (IWMS). Dieses, so wird weitgehend erklärt, wird als personalisierte Wissens- und Kommunikationsplattform für die rund 2800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgebaut, so dass die Informationen und das Wissen, welche für die Erledigung der Geschäftsprozesse im Statistischen Bundesamt relevant sind, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, in der erforderlichen Qualität und Quantität den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung stehen.

Aha, dachte ich. Also künf-

tig finde ich im Intranet alles zum Nachschlagen, was man zur Erledigung der Arbeitsaufgaben wissen muss. Gute Idee. Dann las ich weiter, von Verwaltungsworkflows, Applikationsportal, Groupware-Funktionen und Contentmanagement. Ich kam ins Grübeln. Bin ich den Anforderungen des Berufslebens überhaupt noch gewachsen? Unwillkürlich fiel mir das Gleichnis mit der berühmten Doktorschrift ein. Auch wenn nur zwei handgeschriebene Worte auf einer Überweisung stehen. Die Schriftzüge sind für den unbedarften Empfänger nicht lesbar, sozusagen Geheimzeichen für Eingeweihte. Ein Rückruf per Telefon unvermeidbar. Dabei

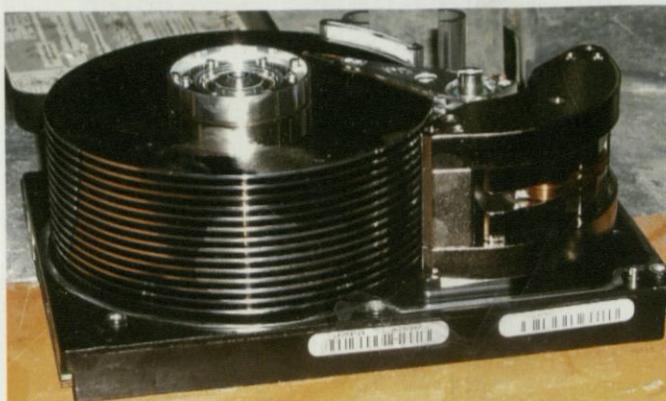
müssten doch die Ärzte wie wir alle das Schreiben bereits in der Grundschule erlernt haben.

Wen könnte ich fragen? Von Verwaltungsworkflows und Contentmanagements hatte ich bisher nichts gehört, und offensichtlich mein amtseigener PC „Kurt“ auch nicht, denn bei der (deutschen) Rechtschreibprüfung erscheint bei diesen Worten eine nicht zu übersehende rote Wellenlinie. Sie besagt: „Wort überprüfen“. Das tat ich, im deutsch-denglischen Wörterbuch. Dort das eindeutige Ergebnis: workflow = Ablauf, Contentmanagement = Inhaltsgestaltung. So wird die Sache langsam verständlich. Für alle newcomer und outsider: unter

„denglisch“ versteht man den gekonnten Mix aus deutsch und englisch wie: Backshop (Bäckerei), Labelfreimachung (Briefmarke aufkleben) sowie die Anwendung diverser Anglizismen. Deshalb mein Vorschlag, dieses Wörterbuch in das IWMS zu integrieren (Translatingmanagement?). Es ist für die tägliche Arbeit im Amt unabdingbar. Und mal ehrlich? Was nützen einer Bundesregierung die besten Styleguides (Flyer Seite 4), wenn sich das (all)gemeine Volk nicht mehr angesprochen fühlt. Oder anders gefragt: Was nützt das beste Falblatt, wenn es im paperbasket verschwindet? In diesem Sinne - alles roger?

*Barbara Janke, i-Point*

## IT-Sicherheit – Datenträgerentsorgung



Eine ausgesonderte und geöffnete Hochleistungsfestplatte vor ...

Bei nahezu allen Tätigkeiten im Statistischen Bundesamt werden Daten gesammelt, gespeichert und verarbeitet. Manche dieser Daten sind zur Veröffentlichung bestimmt; andere sind vertraulich. Und etliche der Daten braucht man nicht oder nicht mehr, sie sollten gelöscht werden! Eine Gemeinsamkeit verbindet alle diese Daten: Sie werden gespeichert. Allein für die Dateien der Novell-Server in Wiesbaden wird derzeit ein Speicherplatz von ca. 4,5 TB (Tera-Byte) belegt. In Bonn sind es ca. 1 TB, in Berlin ca. 75 GB (Giga-Byte). 1 TB entspricht 1000 GB, also 1000 Milliarden Byte. Zum Vergleich: Eine CD-ROM fasst ca. 0,7 GB. Hinzu kommt der Speicherbedarf für den Großrechner und Unix-Systeme (SAS-Server, Internet-Server, ASI-Server etc.). Von diesen Datenmengen werden zusätzlich noch regelmäßig Duplikate (Sicherungen) angefertigt und ein kleiner Teil auch archiviert. Da eine Datensortierung und Speicherung nach

dem individuellen Schutzbedarf (Vertraulichkeit, Verfügbarkeit usw.) zu aufwendig ist, gilt grundsätzlich für alle Daten und damit für alle Datenträger ein einheitlicher Schutzbedarf. Dies führt dazu, dass aussondernde PC und auch Festplatten zentraler Systeme mit speziellen Löschroutinen bearbeitet werden müssen, bevor sie das Amt verlassen, sei es durch Verkauf oder Verschrottung. Mit einem gewöhnlichen Löschroutine gelöschte Daten können mit mehr oder minder großem Aufwand wiederhergestellt werden. Das darf bei vertraulichen Daten bei Aussonderung nicht sein. Deshalb werden spezielle Programme eingesetzt, die den gesamten Speicherplatz eines Datenträgers mehrmals vollständig mit wechselnden Zeichenfolgen überschreiben und so die ursprünglichen Daten unlesbar machen. Festplatten, die wegen eines Defekts oder aus sonstigen Gründen nicht mehr mit diesen speziellen Löschroutinen behandelt



... und nach ihrer Behandlung.

werden können, werden gesammelt und von einem Dienstleister unter Aufsicht zerstört. Im Bild sieht man eine ausgesonderte geöffnete Hochleistungsfestplatte, die noch vor einigen Monaten in Bonn Dateien vom Novell-Server speicherte. Neben dem Plattenstapel sind ein Schreib-Lese-Kopf (ähnlich einem Plattenspieler-Tonarm) sowie dessen Antrieb mit einem Hochleistungsmagneten zu erkennen. Dieser Plattenstapel hat eine Kapazität von insgesamt ca. 70 GB. Die Festplatten wurden in einem großen Einwellenzerkleinerer geschreddert. Im Bild sieht man die Reste der rund 400 zerkleinerten Festplatten im Müllcontainer. PC-Festplatten bereiten dem 110 kW starken Zerklei-

nerer keine große Mühe. Für die gezeigte große Festplatte aus dem zentralen Speicher in Bonn war der Antrieb jedoch zu schwach und stand schlagartig still. Der Hochleistungsmagnet des Schreib-Lesekopfs leistete erheblichen Widerstand und musste bei baugleichen Festplatten erst von Hand ausgebaut werden, bevor der Plattenstapel dann doch noch zerkleinert wurde. Magnetbänder, Magnetbandkassetten und Disketten erfahren das gleiche Schicksal. Nicht mehr benötigte dienstliche Datenträger können beim UHD oder der IT-Materialausgabe abgegeben werden. Sie werden gesammelt und der kontrollierten Vernichtung zugeführt.

Michael Scholz  
IT-Sicherheitsbeauftragter

## Vertreter der südkoreanischen Nationalversammlung besuchten das Statistische Bundesamt

Am 14. März 2006 besuchte eine Delegation aus Südkorea das Statistische Bundesamt. Die Delegation umfasste vier Abgeordnete der Nationalversammlung der Republik Korea und vier Mitarbeiter des koreanischen Statistikamtes. Geleitet wurde sie von Che Chang Ooh. Präsident Johann Hahlen, Abteilungsleiter Günter Kopsch und Bernd Störtzbach (Gruppe I E) informierten die Gäste über das System der amtlichen Stati-

stik in Deutschland, die Struktur und die Aufgaben unseres Hauses, Datenlieferungen an internationale Organisationen und die Nutzung von Daten aus der Finanzverwaltung für statistische Zwecke. Im Rahmen ihres Europa-Aufenthaltes besuchte die Delegation auch die nationalen Statistikämter Frankreichs und Großbritanniens sowie die Statistikabteilung der OECD.

Nicole Schmickler



Die Delegation der Nationalversammlung der Republik Korea und Vertreter des Statistischen Bundesamtes (von links): Abteilungsleiter Günter Kopsch, Sim Sang Jeung, Präsident Johann Hahlen, Ae Sil Kim, Bernd Störtzbach, Kun-Young Yun und Lee Sang-Min.



**Weiberfastnacht 2006 in Wiesbaden**

## Die große Reise nach Berlin ... – Fortsetzung

Im September letzten Jahres erhielten fünf Auszubildende von Präsident Johann Hahlen und der Ausbildungsleitung die einmalige Chance, bei der Bundestagswahl in Berlin den dort tätigen Kolleginnen und Kollegen über die Schulter zu schauen. In der letzten WIR-Ausgabe wurde bereits über den ersten Teil dieser Dienstreise (mit Wahlnacht und Besichtigung des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung) berichtet. Im zweiten und letzten Teil berichten die Auszubildenden von ihren Eindrücken im Bundesministerium des Innern, im i-Punkt und im Bundeskanzleramt:

### 19.09.2005: Bundesministerium des Innern

Die nächste Station war der Besuch des Bundesministeriums des Innern. Das BMI ist in einem beeindruckenden Gebäude direkt an der Spree untergebracht. Dort begrüßte uns der dortige Ausbildungsleiter Herr Zippel, der uns anschließend durch die Räumlichkeiten des Ministeriums führte. Selbst das Lagezentrum blieb uns nicht verborgen, das hauptsächlich eine Koordinierungsstelle für nationale Notfälle ist. Von hier aus werden z. B. die Einsatzkräfte bei einer Hochwasserkatastrophe gelenkt oder Großereignisse im Inland überwacht. Dazu zählt auch die Fußballweltmeisterschaft in diesem Sommer. Um dieses

Mammutprojekt erfolgreich und sicher durchzuführen, wurde eigens ein Ausschuss gebildet, der „WM-Stab“, der sich allein mit der Planung von Sicherheitsmaßnahmen für die Weltmeisterschaft beschäftigt.

Nach der Führung kam es zu einem regen Erfahrungsaustausch mit den dortigen Auszubildenden. Es wurde über den Arbeitsalltag und die Eigenheiten des jeweiligen Dienstortes gesprochen, aber auch über wichtige Dinge wie etwa Arbeitszeit- und Übernahmeregelungen sowie über die Berufsschulen. Außerdem führten uns die Auszubildenden des BMI eine selbstgestellte Metaplan-Präsentation über ihren Ausbildungsberuf sowie einen typischen Arbeitstag vor. Anschließend besuchten wir noch eine Informationsveranstaltung über die Aufgabengebiete des Bundesministeriums des Innern.

### 20.09.2005: i-Punkt des Statistischen Bundesamtes in Berlin

Am Morgen unseres letzten Aufenthaltstages in Berlin lernten wir den i-Punkt des Statistischen Bundesamtes kennen. Ein wenig orientierungslos versuchten wir zunächst das Gebäude selbst und den Eingang zu finden. Nach einem Hilferuf konnten wir jedoch endlich von Herrn Krebs empfangen werden, der uns zusammen mit Frau Brunner, der Leiterin des



Ein Gebäudemodell vom Bundesministerium des Innern (BMI) am Ufer der Spree (oben im Bild) in Berlin-Tiergarten.

i-Punkts und des Europäischen Datenservice, bekannt machte. Frau Brunner führte die offizielle Begrüßung durch und stellte uns allen Anwesenden vor.

Gestärkt mit Kaffee startete Herr Krebs mit einer Präsentation über die vielfältigen Aufgabenbereiche der Berliner Dienststelle. Wir erfuhren, dass das Statistische Bundesamt ein Kompetenzbüro im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus des Bundestages unterhält. Dass dieser Service bei den Abgeordneten des Bundestages beliebt ist, wurde durch die jährlich steigende Inanspruchnahme deutlich.

Ein weiterer Teil der Berliner Kollegen befasst sich mit den Veröffentlichungen der

europäischen Statistikbehörde EUROSTAT. Herr O'Donnell stellte uns dazu den Europäischen Datenservice vor und zeigte, wie sich Kunden maßgeschneiderte Tabellen selbst zusammenstellen können. Im Anschluss daran wurde uns noch die große Präsenzbibliothek des i-Punktes gezeigt.

### Besuch des Bundeskanzleramtes

An der Hauptpforte des Bundeskanzleramtes empfing uns eine Mitarbeiterin, die uns durch die gigantische Behörde führte. Vom eindrucksvollen Foyer ging es in die erste Etage zur Presseinformationsfläche des Bundeskanzlers, wo

Blick vom Bundeskanzleramt auf das zum Bundestag gehörende Paul-Löbe-Haus sowie das Reichstagsgebäude, Sitz des Deutschen Bundestages.



sich die ersten von uns gleich daran übten, eine Pressekonferenz zu halten.

Auf derselben Ebene ging es in den Internationalen Konferenzsaal und den eigentlichen Pressekonferenzraum der Bundesregierung. Nach dem Besuch auf dem Balkon des Amtes, von dem wir einen tollen Blick auf den Kanzlergarten und den Kanzlerpark hatten, führte uns die Kollegin zu einigen modernen Kunstwerken und in den Bankettsaal. Von dort aus gingen wir in die 6. Etage, in der sich die Büros der Staatssekretäre befinden und die eigentliche Leitungsebene beginnt. Zu guter Letzt bekamen wir noch einen Blick von der Skylobby auf die 7. Etage, die die Kanzler-Büros beherbergt.

Nach der Besichtigung fand ein Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den Auszubildenden im Ausbildungsberuf Fachangestellte für Bürokommunikation des Bundeskanzleramtes und uns statt, der in jeder Hinsicht interessant war. Die dortigen Auszubildenden berichteten uns von ihren Aufgabengebieten in der wichtigsten Behörde

der Bundesrepublik und den so genannten Spiegelreferaten, die die Aufgabengebiete sämtlicher Ministerien begleitend bearbeiteten. Die Ausbildung im Kanzleramt beschränkt sich auf die zentrale Abteilung 1, Innen und Recht.

Natürlich berichteten auch wir von unserer Ausbildung in Wiesbaden und den statistischen Fachabteilungen sowie unseren zahlreichen Projekten, an denen wir beteiligt waren.

### Heimkehr

Nach dem beeindruckenden Aufenthalt im Kanzleramt war es an der Zeit, wieder Richtung Heimat aufzubrechen, in der wir in der Nacht alle wohlbehalten, aber auch erschöpft wieder ankamen. Unser Aufenthalt in Berlin war für uns ein tolles, interessantes und ereignisreiches Erlebnis, für das wir uns bei der Aus- und Fortbildung sowie bei Herrn Präsident Hahlen sehr herzlich bedanken möchten.

*Sabine Conrad, Anne-Carolin Zschke,  
Dennis Claus, Stefan Lörger, Florian Schilling*

## Übrigens: Vor 50 Jahren ...

..., genauer gesagt am 1. März 1956, wurde das Hauptgebäude des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden eingeweiht.



Präsident Johann Hahlen (links) und Uwe Halpaap bei der Ziehung der Gewinnerinnen und Gewinner des WIR-Preisrätsels.

## Das Amt spendierte Einkaufsgutscheine

Ulrike Timm (IB), Gertrud Bittel (ZD) und Birgit Horneffer (IIA) konnten beim Wiesbadener Karstadt einkaufen, ohne den eigenen Geldbeutel aufzumachen. Die drei haben beim Preisrätsel in der vorigen WIR-Ausgabe Warengutscheine im Wert von 150, 100 und 50 Euro gewonnen. Zwölf weitere Kolleginnen und Kollegen gewannen vielfach verwendbare Computer-Umhängetaschen und USB-Speicher-Sticks.

An der Verlosung nahmen alle teil, die das Kreuzworträtsel in WIR 5/2005 gelöst hatten. Es rankte sich rund um die Strategischen Ziele unseres Hauses. Wer in den Text von „fit 2008“ schaute, kam schnell auf das Lösungswort: „Vertrauen“.

Etwa 200 Kolleginnen und Kollegen aus allen Gruppen und Standorten hatten die richtige Lösung eingesandt.

*Thomas Wöll*

## „In der Qualität gibt es keinen Instant-Pudding“ \*) Der Qualitätsmanagement-Bericht 2005

Seit der Einführung der Qualitätsoffensive Statistik hat das Statistische Bundesamt eine Reihe von neuen Führungs- und Steuerungsinstrumenten eingeführt. Die Gruppe ZA hat in 2005 einen Qualitätsmanagement-Bericht vorgelegt, um den Entwicklungsstand der Führungs- und Steuerungsinstrumente transparent zu machen und zu dokumentieren sowie Anregungen zur kontinuierlichen Verbesserung zu geben.

Blicken wir kurz zurück: Mit der Qualitätsoffensive Statistik wurde in 1999 ein Konzept eingeführt, um systematische, flächendeckende und auf Dauer angelegte Verbesserungen zu erreichen.

Als Ziele der Qualitätsoffensive Statistik wurden festgelegt:

- stetige Produktverbesserung und Nutzerzufriedenheit,
- kontinuierliche Prozessoptimierung,
- Mitarbeiterorientierung und
- verbesserte Wirtschaftlichkeit

Die Rahmenbedingungen haben sich heute nicht verändert. Auch in der aktuellen Entwicklung gilt mehr denn je: Die Erstellung von Statistiken, die den Bedürfnissen der Nutzer und den aktuellen methodischen Standards genügen sollen, erfordert qualifiziertes Personal und den Einsatz neuester Techniken, bei gleichzeitig abnehmendem Finanzbudget.

Um diesen Ansprüchen mit Hilfe der Qualitätsoffensive Statistik nachzukommen, wurden in den letzten Jahren sogenannte Führungs- und Steuerungsinstrumente eingeführt. Dieser Begriff fasst alle dauerhaften und regelmäßigen Aktivitäten zusammen, die die

Erreichung der Ziele der Qualitätsoffensive Statistik wirksam unterstützen.

Die Gruppe ZA hat im September 2005 dem Lenkungsausschuss Führung und Steuerung und der Amtsleitung einen Qualitätsmanagement-Bericht vorgelegt (nicht zu verwechseln mit den Qualitätsberichten für die Datenqualität). Der Arbeitsschwerpunkt für den Qualitätsmanagement-Bericht bezieht sich hierbei nicht auf Datenqualität, sondern auf die Aspekte Prozess- und Organisationsqualität. Dafür wurde der Frage nachgegangen, ob und wie die im Statistischen Bundesamt vorhandenen Führungs- und Steuerungsinstrumente umgesetzt und ob Wirkungskontrollen durchgeführt worden sind.

### Warum Wirkungskontrolle?

Eine Wirkungskontrolle – damit ist die regelmäßige Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung der Instrumente gemeint – ist ein wesentlicher Baustein der kontinuierlichen Verbesserung. Im Qualitätsmanagement ist man der festen Überzeugung, dass erst durch

- eine sorgfältige Planung,
- eine systematische Umsetzung,
- eine regelmäßige Überprüfung und
- daraufhin entsprechende Veränderung

auf Dauer eine hohe Qualität erzielt werden kann.

Aus diesem Grund wurde für die Führungs- und Steuerungsinstrumente des Hauses erhoben, ob und welche Maßnahmen in den vier Phasen „Planen“, „Umsetzen“, „Über-

prüfen“ und „Verändern“ angegangen wurden. Mit Hilfe einer speziellen Bewertungsmatrix wurde auch der Umfang von Maßnahmen mit in die Bewertung einbezogen.

### Ergebnisse des Qualitätsmanagement-Berichts 2005

#### Gesamtergebnis:

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Führungs- und Steuerungsinstrumente in den Phasen „Planen“ und „Umsetzen“ ein bereits recht hohes Niveau erreicht haben. Beim größten Teil der Führungs- und Steuerungsinstrumente liegen nennenswerte Aktivitäten in diesen beiden Phasen vor.

Als deutlich schwächer sind die Aktivitäten in den Phasen „Überprüfen“ und „Verändern“ zu bewerten. Es lässt sich festhalten, dass in der Überprüfung und Weiterentwicklung der Führungs- und Steuerungsinstrumente bisher wenig ge-



tan wurde.

#### Einteilung der Führungs- und Steuerungsinstrumente:

Die untersuchten Führungs- und Steuerungsinstrumente können grob in drei Kategorien gegliedert werden (siehe auch Schaubild):

- Kategorie A: Instrumente, die insgesamt in allen vier Phasen ein gutes bis sehr gutes Ergebnis erreicht haben.
- Kategorie B: Instrumente, die in den Phasen „Planen“ und

Zuordnung der Führungs- und Steuerungsinstrumente zu den Kategorien A, B und C:

#### Kategorie A:

- Berufseinstiegsprogramm im höheren Dienst
- Fortbildung

#### Kategorie B:

- Leitbild
- fit 2008
- Strategie- und Programmplan
- Jahresplanung (inkl. Leitungsklausur und Zielvereinbarungen)
- EFQM-Selbstbewertung
- Personalgewinnung
- Vorgesetztenrückmeldung/Mitarbeiterbefragung
- Personalführungsgespräche/persönliche Fortbildungsplanung
- Ideenbörse
- Kosten- und Leistungsrechnung
- Budgetierung
- Costcenter-IT
- IT-Projektportfolio
- IWMS
- Arbeits- u. Zeitplan, Termincontrolling
- Projektmanagement
- Kundenmanagementsystem

#### Kategorie C:

- Förderkreise für die Funktion der Gruppenleitung
- Förderpool für die Funktion HSB
- VAST- und VART-Programme
- Produkthaushalt
- Prozessmanagement
- Controlling: Steuern mit Kennzahlen

\*) Zitat von William Edwards Deming, der als „Vater“ des modernen umfassenden Qualitätsmanagements gilt: „Viele glauben, Qualität lasse sich in einer Firma installieren wie eine neue Maschine oder ein Computernetzwerk. Übertrage jemandem die Verantwortung und die Qualität wird sich einstellen. In der Qualität gibt es kein ‚Quick Fix‘, kein ‚Instant Pudding‘. Qualitätsverbesserungen sind die Folge andauernder Bemühungen, nicht das Produkt eines Prozesses mit dem Namen Qualität.“, gefunden unter: Swiss Deming Institute, [http://www.deming.ch/d\\_index.htm](http://www.deming.ch/d_index.htm).

„Umsetzen“ bereits (zum Teil viele) Aktivitäten vorweisen können, allerdings in den Phasen „Überprüfen“ und „Verändern“ noch großes Verbesserungspotenzial haben.

- Kategorie C: Instrumente, die zwar teilweise Aktivitäten für die erste Phase „Planen“ vorlegen können, bei denen eine „Umsetzung“ allerdings noch aussteht und auch der Umsetzungsbeginn sowie Aktivitäten in den Phasen „Überprüfen“ und „Verändern“ nicht erkennbar sind.

**Führungs- und Steuerungsinstrumente als ein System:**

Während des Bewertungsprozesses ist deutlich geworden, dass das gesamte Bündel an Führungs- und Steuerungsinstrumenten als ein System

betrachtet werden muss, also als eine Menge von Tätigkeiten, welche gemeinsam auf ein Ziel hin arbeiten. Dafür müssen die Führungs- und Steuerungsinstrumente eng verknüpft sein, Absprachen müssen soweit wie nötig getroffen werden.

Die Gesamtbetrachtung aller Ergebnisse hat allerdings gezeigt, dass die Verknüpfungen zwischen den einzelnen Instrumenten häufig noch nicht ausreichend sind und hier noch Verbesserungsbedarf vorhanden ist.

**Was bedeuten die Ergebnisse und wie geht es weiter?**

Die Ergebnisse des Qualitätsmanagement-Berichts 2005 zeigen, dass wir zwar schon einiges in den letzten

Jahren entwickelt und verbessert haben, aber uns auf dem Erreichten nicht ausruhen können. Qualitätsverbesserungen und Qualitätsmanagement sind langfristige Entwicklungen und kein Instant-Pudding, wie es Deming – wie bereits zu Beginn erwähnt – ausdrückte. Sie bedürfen der kontinuierlichen Pflege und dem ständigen Bemühen zur Erzielung von Verbesserungen.

Aus diesen Gründen soll der Qualitätsmanagement-Bericht in zwei Jahren fortgeschrieben werden, um die künftigen Entwicklungen der Führungs- und Steuerungsinstrumente zu dokumentieren und zu bewerten.

Zusätzlich sollen die Führungs- und Steuerungsinstrumente mit Hilfe eines Portfolios bewertet werden. Dieses Portfolio ist als eine zusam-

menfassende Darstellung der Instrumente zu verstehen, die zur weiteren Analyse das Verhältnis von Kosten- und Nutzenaspekten enthält. Auf Grundlage des Portfolios kann dann entschieden werden, bei welchen Instrumenten weitere Aktivitäten für Verbesserungen notwendig sind und ob ggf. auf Instrumente verzichtet werden kann, da sie zur Zielerreichung nur eine geringe Rolle spielen (z. B. weil sie ein schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis haben).

Ausführliche Informationen zum Qualitätsmanagement-Bericht 2005 finden Sie im Intranet unter: Strategie, Führung und Steuerung/Schlüsselergebnisse/Qualitätsberichte.

*Sebastian Czajka*

**Nach 32 Jahren im Statistischen Bundesamt ...  
reif für die Insel**

Am 8. März war es soweit: Bernd Deuter feierte mit rund 80 Gästen aus dem Amt seinen 60. Geburtstag und gleichzeitig den Beginn seines nächsten Lebensabschnitts – die Freistellungsphase in der Alterszeit. Neben den Kolleginnen und Kollegen von I C kamen zahlreiche „Verdi.aner“ und weitere Weggenossen und -genossinnen aus verschiedenen Abteilungen des Statistischen Bundesamtes. Auch Präsident Johann Hahlen ließ es sich nicht nehmen, sich persönlich vom Geburtstagsmann zu verabschieden.

Bereits im Januar 1974 wurde Bernd Deuter als gelernter Fotosetzer vom Statistischen Bundesamt eingestellt. Die längste Zeit im Amt verbrachte er bei Z B im Fotosatz bzw. der Textverbundstelle. Zum 1. Oktober 1992 wechselte er in

die Redaktion (damals Z D), wo es ihn bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn gehalten hat. Seine langjährige Erfahrung im redaktionellen Aufgabengebiet, seine vorbildliche Kollegialität und nicht zuletzt

über 20 Jahren war Bernd Deuter Mitglied des örtlichen Personalrates. Dort hat er nicht nur die Belange der Angestellten vertreten, sondern hatte auch stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte aller Kolleginnen und Kollegen des Hauses. Dafür an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön!

Nun hat Bernd Deuter beschlossen, seine Zukunft im ständigen Urlaub auf der Ostseeinsel Fehmarn zu verbringen. Dort will er gemeinsam mit seiner Gattin seinen Hobbys – dem Angeln und der Gartenarbeit – in beneidenswert schöner Atmosphäre verstärkt nachgehen. Wir gönnen ihm dies von Herzen, wünschen ihm dabei viel Freude und für die Zukunft alles, alles Gute.



Bernd Deuter genießt nun seinen Ruhestand auf der Insel Fehmarn.

auch sein kulinarisches Angebot an Honig, Brot, Fisch und Gänsen (um nur einiges zu nennen) sind mit ein Grund dafür, dass sein Rat immer weit über die Redaktion hinaus im Amt gefragt war.

Seit 1985 und damit seit

*Die Redaktion in Gruppe I C*

**Urteil**

**Dienstfahrten: Arbeitnehmer haften bei Mängeln am Privatwagen**

Ein Arbeitnehmer ist bei einer Dienstfahrt mit seinem Privatwagen für den Zustand des Autos selbst verantwortlich. Der Arbeitgeber müsse nicht haften, wenn ein Unfall durch Mängel an einem Privatwagen verursacht wird, von denen er keine Kenntnis hat, entschied das Landesarbeitsgericht in Düsseldorf (Az.: 14 Sa 823/05) am 25. Januar 2006.

Im konkreten Fall hatte eine Lackiererin auf der Rückfahrt von einem Arbeitseinsatz einen Unfall erlitten, weil ein schadhafter Reifen an ihrem Auto geplatzt war. Die Frau hatte daraufhin Schadenersatz von ihrem Arbeitgeber eingefordert, weil es sich um eine Dienstfahrt gehandelt hatte.



## Bürger-CERT bietet Online-Sicherheit für jedermann

Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble hat im März in Berlin das „Bürger-CERT“ online geschaltet. Damit steht in Deutschland erstmals ein neutraler und kostenloser Warn- und Informationsdienst zur IT-Sicherheit für Bürgerinnen und Bürgern sowie kleine Unternehmen zur Verfügung. Das Bürger-CERT unterrichtet zeitnah und verständlich über Sicherheitslücken und andere Gefahren aus dem Internet. Hierzu bietet es unter [www.buerger-cert.de](http://www.buerger-cert.de) Lösungsansätze und konkrete Hilfestellungen. CERTs (Computer Emergency Response Teams) befassen sich mit IT-Sicherheit, geben Warnmeldungen und Sicherheitsinformationen heraus und bieten Unterstützung bei IT-Sicherheitsvorfällen.

Das Bürger-CERT ist ein verlässliches und neutrales Angebot, das Informationen über aktuelle Gefährdungen, Schwachstellen und Angriffe auf Computer und Netzwerke für jedermann in verständlicher Form kostenlos zur Verfügung stellt. Staat und Wirtschaft haben sich zusammengeschlossen, um den Bürgerinnen und Bürgern eine effektive Hilfestellung bei der Sicherung ihrer PCs und ihrer Netze zu bieten. Ich wünsche mir, dass möglichst viele Internet-Nutzer das neue Angebot annehmen und sich beim Bürger-CERT registrieren“, erklärte der Minister.

Das Bürger-CERT wird gemeinsam vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) und der BITKOM-Tochtergesellschaft Mcert Deutsche Gesellschaft für IT-Sicherheit betrieben.

Unter der Internetadresse [www.buerger-cert.de](http://www.buerger-cert.de) können Informationen über Gefahren durch Viren und Phishing abgerufen werden. Damit die Computer-Nutzer rechtzeitig gewarnt werden, bietet das Bürger-CERT unterschiedliche Warndienste per E-Mail-Abonnement an. Auf der Internetseite kann man sich darüber hinaus zeitnah und umfassend über Gefahren aus dem World Wide Web informieren.

## Das Eltern-Kind-Arbeitszimmer „lernt laufen“

Viele von Ihnen haben im vergangenen Jahr sicherlich die positive Entwicklung des neuen Angebotes für „Eltern in Not“ in unserem Amt verfolgt. Auf Anregung der Gleichstellungsbeauftragten Ulrike Dausmann veranlasste Präsident Johann Hahlen, dass im April 2005 in der Zweigstelle Bonn und im September 2005 in Wiesbaden ein so genanntes Eltern-Kind-Arbeitszimmer eingerichtet wurde.

Wie uns aus einigen anderen Behörden bekannt ist, hat diese Idee sehr viel Interesse hervorgerufen und man bemüht sich, auch dort ein solches Eltern-Kind-Arbeitszimmer zu schaffen. Als Beispiel sei hier das Bundeskriminalamt genannt, dort ist zur Zeit für jeden Standort ein solches Zimmer geplant. Ebenso konnten solche Räumlichkeiten inzwischen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg eingerichtet werden. Im Bundesamt für den Verfassungsschutz laufen gleichfalls die Planungen dafür „auf Hochtouren“.

Das Eltern-Kind-Arbeitszimmer in Wiesbaden befindet sich in der Liegenschaft des ehemaligen Hauptzollamtes, Friedrich-Ebert-Alle 4. In Bonn wurde das Eltern-Kind-Arbeitszimmer in der Außenstelle Husarenstraße 30 eingerichtet. Beide Räumlichkeiten bestehen jeweils aus zwei zusammenhängenden Büros, die eine Verbindungstüre zum „Kinderzimmer“ haben. Die Arbeitszimmer sind jeweils mit zwei PC-Arbeitsplätzen ausgestattet. In Wiesbaden ist ebenfalls eine ASI-Station eingerichtet, sofern dafür in Bonn Bedarf bestehen sollte,

würde eine vergleichbare Ausstattung geprüft und ggfs. auch realisiert werden können.

Mit der Einrichtung dieser Eltern-Kind-Arbeitszimmer bietet unser Amt allen Kolleginnen und Kollegen, die hinsichtlich der Betreuung ihrer Sprösslinge ungeplant in einen „Engpass“ geraten, die Möglichkeit, doch zur Arbeit zu kommen und nicht auf wertvolle angesparte Plusstunden oder Urlaubstage zurückzugreifen zu müssen.

Es ist sichergestellt, dass jede/r Kollege/in die erforderliche PC-Software zur Verfügung hat, die sie/er für die Aufgabenerledigung benötigt. Bei evtl. Zweifelsfragen können sich die betroffenen Mitarbeiter/innen ansonsten jederzeit an den örtlichen UHD wenden. Die Kinderzimmer sind mit dem notwendigen „Equipment“ ausgestattet. Es stehen Wickelkommoden und Laufstühle zur Verfügung, für die größeren Kinder ist hinreichendes Spielmaterial bis hin zu einem PC mit altersgerechten PC-Spielen vorhanden. Nicht zuletzt bleibt zu erwähnen, dass beide Kinderzimmer mit viel Phantasie sehr liebevoll und „kindgerecht“ gestaltet worden sind.

Seit der Eröffnung des Eltern-Kind-Arbeitszimmers in Wiesbaden haben insgesamt 17 Kollegen/innen (Stand 13. Februar 2006) diese Einrichtung genutzt. In Bonn wurde das Eltern-Kind-Arbeitszimmer von April bis Dezember 2005 insgesamt 18 mal für einen Zeitraum von ein bis drei Tagen genutzt. Dieses Angebot wurde nicht nur von Eltern angenommen, in Bonn hat auch eine Kollegin, die ihren Enkel beauf-



sichtigen musste, ihre Arbeit im Eltern-Kind-Arbeitszimmer bewerkstelligt und das auch mit Erfolg – wie sie auf Nachfrage berichtet. Sollten auch Sie diese „alternative“ Arbeitsumgebung nutzen wollen/müssen, wenden Sie sich bitte in Wiesbaden an die Hausverwaltung (Tel. 2006) und in Bonn an das Hauptbüro (Tel. 8027 oder 8028).

Alles in allem bleibt also festzustellen, dass die Eltern-Kind-Arbeitszimmer in ihrer Funktion als „Feuerwehr für kurzfristige Engpässe bei der Kinderbetreuung“ für alle Kolleginnen und Kollegen in unserem Amt eine sehr gute Lösung bieten. Wir appellieren an alle, diese Möglichkeit auch rege zu nutzen. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, diese Einrichtungen stundenweise zu nutzen, wenn die Kinderbetreuung „Feierabend“ macht und das Arbeitsvolumen eigentlich nach Überstunden verlangt. Sollten Sie noch Anregungen zur Verbesserung der Räumlichkeiten haben, geben Sie uns oder der Verwaltung einen Hinweis, der dann geprüft wird.

Für alle diejenigen, die sich vorab schon einmal einen persönlichen Eindruck der Zimmer verschaffen wollen, bietet die Gleichstellungsbeauftragte in nächster Zeit in Wiesbaden und Bonn einen „Tag der offenen Tür“ an. Dort wird auch die Möglichkeit eines persönlichen Kennenlernens geboten. Die Termine werden frühzeitig bekannt gegeben.

*Ihr Gleichstellungsteam*



## Du bist DE(utschland)STATIS

„Ach, du arbeitest im Statistischen Bundesamt .... ?!“ Schon die Melodie, die in dieser Frage mitschwingt, lässt die Gesinnung des Gegenübers erkennen. Je nach Betonung liegt das Augenmerk des Fragenden bei Subjekt, Prädikat oder Objekt. Jetzt geht es darum, die Gesichtszüge zu werten: Ich unterscheide dabei grob folgende drei Typen:

Typ 1: Um dessen Mund verstärken sich die Lachfältchen, um zu einem finalen, breiten Grinsen zu mutieren, dabei verengen sich die Sehslitzlöcher und ich ahne, Schlagfertigkeit meinerseits ist gefragt.

Typ 2: Legt den Kopf leicht schief, der Dackelblick verrät eine gewisse Sehnsucht, gemischt mit einer Spur Neid, die Kinnlade klatscht jedoch nicht runter.

Hier wird es vermutlich damit getan sein, etwas aus dem Nähkästchen zu plaudern. Smalltalk. Wichtigster unerwünscht.

Typ 3: Zieht die Augenbrauen hoch, nickt verhalten, auf den Augen erscheinen zeitgleich mehrere Fragezeichen. Ein tiefes Durchatmen nach Verarbeitung der Auftaktinformation signalisiert den Startschuss des meist folgenden Fragenbombardements. Ich interpretiere: Interessierter Mensch. Schwer einschätzbar. Ich rufe mein Allroundrepertoire aus dem Langzeitgedächtnis ab und harre der Dinge.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich höre Sie förmlich jubelnd, denn Sie kennen diese Typen... alle drei, jede Wette! Genau wie ich jonglieren Sie bestimmt in verschiedenen Situationen mit den unterschiedlichsten Worten, um den Brötchengeber oder speziell den eigenen Arbeitsplatz so zu vertreten, dass Ihr Gesprächspartner maximal beeindruckt ist.

Typ 1 ist relativ leicht zu durchschauen. Er wird den

Standartersatz „Trau keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast“ anbringen, etwas über das Beamtentum herziehen, um dann nahtlos dem Amtsschimmel die Sporen zu geben, der als Betonmonument unseren Eingang zielt. Wenn es Ihnen nicht gelingt, in „Angriff-ist-die-beste-Verteidigung-Taktik“ den „Fälschersatz“ als Erster mit einem gekonnten „hahaha“ abgerundet vorwegzunehmen, reduzieren Sie den inhaltlichen Wert der Aussage auf das Level eines antiken Kalauers mit sagenumwobenen Barthe. Beim Beamtenthema dürfen Sie, sofern der TVöD auf Sie Anwendung findet, bestenfalls die Schultern zucken und milde lächeln. Bringen Sie einen klassischen Beamtenwitz und freuen sich über die

Gemeinsamkeit. Im anderen Falle ist ihr Gesprächspartner eine echte Herausforderung und ich wäre gerne Mäuschen. Bei unserem Kunstwerk vor dem Haus muss ich aber selbst passen. Ich frage mich, welchen neurotischen Eingebungen seinerzeit die Errichter und Verantwortlichen gefolgt sein müssen. War die tatsächlich eintreffende Bevölkerungsmeinung dazu wirklich nicht absehbar? Soviel zu den Dingen, die die Welt nicht braucht.

Typ 2 können Sie i.d.R. recht einfach bedienen. Er wird ehrfurchtsvoll registrieren, welchen Arbeitsvertrag Sie goldgerändert in der Akte haben und Ihren Ausführungen, welche Arbeitszeitmodelle im Haus praktiziert werden, stauend lauschen. Um da aber ein gesundes Gleichgewicht hinein zu kriegen, werden Sie geschickt überleiten, neutrales

Terrain betreten und beispielsweise im Duett über die miserable Parkplatzsituation in den Städten im Allgemeinen und über die Spritpreise im Besonderen jammern. Im Anschluss bekunden Sie, wie leid es Ihnen tut, dass Sie den Bekannten oder Nachbarn X Ihres Gesprächspartners nicht kennen, obgleich dieser schon seit Y-Jahren im StBA beschäftigt ist. Sie schließen das Gespräch mit Infos über Beschäftigtenzahlen, Dienststandorte und über die Auswirkungen knapper Haushaltsmittel, mit denen die öffentliche Hand auch die Personalressourcen knechtet. Schwierige Zeiten eben, ja!

Mit Typ 3 sehe ich mich seltener konfrontiert. Je nach Hartnäckigkeit könnte sich hier ein abendfüllendes Ge-

der Hustenhäufigkeit o.ä., hüllt sich unsereiner in gepflegtes Schweigen und lechzt nach dem Stichwort, um durch Themenwechsel den Monolog zu unterbrechen. Ausgesprochene Glücksmomente sind es, die mich durch das Wohlwollen Studierender ereilen, die von unseren Publikationen profitieren und ich mich kurzweilig in einem Licht sonnen darf, welches ich selbst nicht ausgesandt habe. Genau dieselben Gefühle habe ich auch, wenn meine Kinder plärren: „Mama, du bist im Fernsehen“, was sich aber lediglich als Meldung „... wie das Statistische Bundesamt mitteilt ...“ entpuppt. Aber immerhin! In diesem Fall macht mich die Tatsache, dass sie „Statistisches Bundesamt“ korrekt aussprechen konnten,

auch schon stolz! Wenn ich mich aber, statistisch gesehen, zu weit aus dem Fenster lehne, kann ich mich um Kopf und Krage reden, denn ich bin mehr

ein Mensch der Worte denn der Zahlen, deshalb ist auch die Verwaltung mein bevorzugtes Revier.

Langer Rede kurzer Sinn: Es bedarf keiner übertriebenen Affinität zu Tabellen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass das StBA-Image sich zwar hauptsächlich über unsere Arbeitsergebnisse definiert, jedoch einen nicht zu unterschätzenden „Akzent“ durch die Haltung derer bekommt, die Mundpropaganda betreiben.

Oder wie der Volksmund sagt: „Dessen Brot ich esse, dessen Lied ich sing“... über Tonlage und Lautstärke ist individuell und eigenverantwortlich zu entscheiden.

Regina A. Jäger

# DU STATIS

wissen.nutzen.



## 40-jähriges Dienstjubiläum: Peter Zaumseil

Peter Zaumseil arbeitet in der Gruppe IE als Übersetzer/Dolmetscher für die englische und russische Sprache am Dienstort Berlin. Präsident Johann Hahlen sprach ihm bei der Übergabe der Urkunde zum 40-jährigen Dienstjubiläum im Dezember 2005 im i-Punkt Berlin seinen Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Er betonte, dass die Mitarbeit von Peter Zaumseil immer von einem sehr großen Engagement gekennzeichnet sei. Dies zeige sich vor allem

in seinem Verhalten gegenüber ausländischen Gästen des Hauses, das über die sehr gute fachliche Vermittlung der Sprache hinaus immer durch ein besonderes Interesse an der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation des Herkunftslandes und dem kulturellen Hintergrund der Gäste geprägt sei. Damit leiste Peter Zaumseil einen wichtigen Beitrag für die internationalen Beziehungen des Statistischen Bundesamtes.

## Zwölf Minuten

Ab 1. März habe ich statt 40 nunmehr 41 Stunden pro Woche zu arbeiten. Ich bin Bundesbeamter, ich habe daher zu tun, was angewiesen wird. Außerdem sieht wohl jeder vernünftige Mensch ein, dass wir bei der fatalen Lage der öffentlichen Haushalte unseren Beitrag leisten müssen. Dennoch habe ich mich geärgert.

Nun – wer länger arbeiten muss, ist wohl stets verärgert. In einigen Bundesländern führt die Gewerkschaft Verdi seit Wochen einen erbitterten Arbeitskampf wegen eineinhalb Stunden mehr Wochenarbeitszeit. Gleichzeitig wird dem Bürger ins Hirn getrommelt, es handele sich hier doch nur um zwölf bzw. achtzehn Minuten. In seltener Einigkeit stoßen hier Medien, öffentliche und private Arbeitgeber ins gleiche Horn. Die paar Minuten, so die Botschaft für die Stammtische, wer sich darüber aufregt, das kann doch nur ein Faulpelz sein, ein Jammerlappen, ein verwöhntes Wesen, das um seinen Arbeitsplatz nicht zu zittern braucht! Wer dem rauen Wind des Arbeitsmarktes ausgesetzt ist, jammert nicht um ein paar Minuten, der ist froh, wenn er überhaupt einen Job hat.

Tja. Zwölf Minuten pro Tag, was ist das schon?

Es ist mehr als eine Arbeitswoche pro Jahr. Zum Beispiel eine Woche Urlaub. Wenn unser

Minister uns nun den Jahresurlaub um eine Woche gekürzt hätte? Und ist denn sicher, dass er das nicht bei nächster Gelegenheit anordnet?

Ich könnte hier versuchen, auf die Tränendrüse zu drücken, vielleicht in folgender Tonlage: Ich bin sechzig, und wenn ich einen Tag lang auf meinen Bildschirm gestarrt habe, dann sind meine Augen müde. Zwölf Minuten länger arbeiten bedeuten da zwölf Minuten länger schmerzende Augen. Unangenehm, ja, ist aber nicht das, was mich wirklich sauer macht.

Wirklich sauer bin ich darüber, wie wir von der Arbeitszeitverlängerung informiert wurden. Wer nicht regelmäßig ins Intranet geschaut hat, hatte vorher noch nicht mal von der Absicht unseres Ministers erfahren. Die amtliche Mitteilung kam erst ein paar Tage nach Inkrafttreten, wenn auch schamhaft auf den 20. Februar rückdatiert.

Ein Beamter soll seinen Arbeitspflichten mit Hingabe nachkommen, das ist keine Ironie und keine Lyrik, das steht so im Gesetz. Kann man wirklich von jemandem Hingabe erwarten, der sich wie eine Schachfigur behandelt fühlt?

Übrigens: Dieses Pamphlet habe ich nicht im Dienst verfasst, sondern jetzt (Sonntagmorgen) und hier (zu Hause).

*Hans v. Störk, VII-IT*



## BIP-Bekanntgabe erstmals in Frankfurt am Main

Da der Gerhard-Fürst-Saal in der Wiesbadener Hauptliegenschaft des Amtes wegen der Sanierungsarbeiten vorübergehend nicht genutzt werden kann, müssen für bestimmte Veranstaltungen Räumlichkeiten angemietet werden.

So musste auch die Pressestelle (ID) am 12. Januar zur Bekanntgabe des Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2005 auswei-

chen. Fündig wurde die Pressestelle im Kongresszentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main. Während vormittags Medienvertreter im Vortragsaal informiert wurden (oben), fand im Sitzungssaal der Generaldirektion am Nachmittag das so genannte BIP-Hintergrundgespräch für Analysten statt (unten).



## Faltblatt über die Teilnehmerländer der Fußball-WM 2006

### Unser Beitrag zum Fußballereignis des Jahres

Fußballfans in aller Welt und vor allem im Gastgeberland Deutschland fiebern dem 9. Juni 2006 entgegen, dem Tag, an dem das Eröffnungsspiel der Fußball-WM in München angepfiffen wird. Die Vorbereitungen in den Austragungsorten laufen auf Hochtouren und die WM-Stimmung steigt spürbar in der Presse und im ganzen Land.

Um allen Fußballfans die Gelegenheit zu geben, sich auf das mit Spannung erwartete Großereignis in Deutschland fachkundig vorzubereiten, bietet das Statistische Bundesamt ein neues Faltblatt mit wichtigen Informationen über die 32 Teilnehmerländer der Fußball-WM 2006.

Sie finden darin attraktiv und übersichtlich gestaltet grundlegende Daten, u.a. über die Bevölkerung und die Wirtschaft des jeweiligen Landes sowie wichtige Angaben über die Fußballszene (z.B. WM-Erfolge, Bilanz der Spielergebnisse gegen die deutsche Mannschaft). Abgerundet wird das Ganze durch die anschauliche Darstellung aller 32 Länder auf einer Weltkarte.

Unser neues Faltblatt „Fußball-WM 2006 – Teilnehmerländer“ sollte sich kein Fußballinteressierter entgehen lassen. Die elektronische Version ist kostenlos im Internet als PDF-Download verfügbar. Alle Beschäftigten des Statistischen Bundesamtes erhalten ein Exemplar des Faltblatts. Weitere Informationen sind beim Info-Service Ausland unter Tel. 8473 oder E-Mail: [auslandsinfo@destatis.de](mailto:auslandsinfo@destatis.de) erhältlich.

Großabnehmer (ab 1000 Exemplare) können das Faltblatt mit dem Aufdruck ihres Firmennamens und Logos gegen Kostenerstattung in deutscher oder englischer Sprache erwerben (Info unter Tel. (01888) 644-3452).

## Besuchs des Ortsvorstehers des Bezirks Wiesbaden Süd-Ost

### Hahlen: „Interesse der Stadt am Amt nicht immer spürbar.“

Andreas Knüttel, der Ortsvorsteher des Bezirks Wiesbaden Süd-Ost, kam Anfang des Jahres zu einem Gespräch mit Präsident Johann Hahlen und weiteren Vertretern des Amtes zusammen. Die Hauptliegenschaft des Amtes am Gustav-Stresemann-Ring befindet sich im Ortsbezirk Süd-Ost.

Hahlen berichtete zum Beginn des Gesprächs von seinen „bisher überwiegend schlechten Erfahrungen mit der Stadt Wiesbaden“, die seinem Eindruck nach bisher keine besonderen Anstrengungen für das Statistische Bundesamt erkennen ließen. „Ein Interesse der Stadt am Amt war bisher leider nicht immer spürbar“, so der Behördenleiter. Umso mehr lobte er Knüttel für sein Interesse.

Bevor man sich dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch widmete, informierte Thomas Wöll (Gruppe I A) den Besucher über das Amt und seine Aufgaben sowie über die Organi-

sations- und Personalstruktur. Christian Gehle (Gruppe Z B) vermittelte einen Überblick über die Gesamtanierung und den derzeitigen Stand der Arbeiten an der Liegenschaft. Er sprach dabei insbesondere mögliche Auswirkungen (Lärm, Schmutz, eingeschränkter Parkraum) für die Anwohner an und machte deutlich, dass diese Belastungen auf ein notwendiges Minimum begrenzt werden.

Der Ortsvorsteher berichtete im Gegenzug über aktuelle Entwicklungen in seinem Ortsbezirk. So sprach er insbesondere die angespannte Parkraumsituation an. So teilte er unter anderem mit, dass noch im Laufe dieses Jahres das so genannte Anwohnerparken im Wohngebiet nördlich des Gustav-Stresemann-Rings eingeführt werde, was die Situation für mit dem Auto zum Amt kommende Beschäftigte weiter verschärfen werde. Demnächst soll allerdings ein allgemein zugänglicher Parkplatz

mit rund 200 Stellplätzen zwischen dem Berufsschulzentrum und der Berliner Straße geschaffen werden. Über eine Tagesparkgebühr in Höhe von rund zwei Euro werde derzeit nachgedacht.

Auf Hahlens Frage nach städtisch subventionierten Job-Tickets für den öffentlichen Personenverkehr konnte Knüttel nichts Positives berichten. Dafür informierte der Kommunalpolitiker darüber, dass der Gemeindegarten der Kirche zur Heiligen Familie an der Lessingstraße die Schaffung weiterer Kinderbetreuungsmöglichkeiten auch für Nicht-Gemeindegartenmitglieder plane.

Zum Ende des Treffens wurde ein künftig intensiver Kontakt und von Zeit zu Zeit auch ein Erfahrungsaustausch zwischen dem Amt und der Stadt – zumindest auf Ortsbezirksebene – vereinbart.

Frank Hennig



Im Anschluss an den Erfahrungsaustausch erhielt Ortsvorsteher Andreas Knüttel (links) von Präsident Johann Hahlen ein aktuelles Statistisches Jahrbuch überreicht.

## Und wieder verließ ein erfahrener Statistiker das Amt: Karl-Heinz Luckner ging in den Ruhestand.

Am 10. März hatte Karl-Heinz Luckner seinen letzten Auftritt. Das gibt Anlass, über die vergangenen 30 Jahre zu reflektieren. Von außen betrachtet zeigt sich wieder einmal, dass sich ein Engagement für die Statistik lohnt.

Erstaunlich vielfältig sind die Etappen, die der „Herausragende Hauptsachbearbeiter“ abgefahren ist. Zu Beginn der siebziger Jahre arbeitete er zunächst in seinem erlernten Beruf als Industrie- und Außenhandelskaufmann, bis er sich vom Baugewerbe anstecken ließ, getreu der damals gängigen Devise „Seid schlau, lernt beim Bau“. Mit diesem Fachwissen befruchtete er als Sachbearbeiter bis zum Anfang der achtziger Jahre die Bautätigkeitsstatistik und die Bauberichterstattung.

Dies war jedoch erst der Anfang seiner Laufbahn. Eine erfolgreiche Zwischenstation, die mehr wissenschaftlich orientiert war und seiner kulturellen Neigung entsprach, hatte er bis Anfang 1984 in der Presse- und Filmstatistik. Die Presse-Konzentration hat schon immer die Monopolkommission beschäftigt und so konnte er sich hier unter anderem durch seine Beiträge zu den Hauptgutachten der Monopolkommission bis zum Hauptsachbearbeiter hocharbeiten.

Den endgültigen „Durchbruch“ erzielte er anschließend in der Gesundheitsstatistik. Eigentlich sollte ein ausgebildeter Mediziner den Job übernehmen, aber der war nicht zu finden (zumindest nicht für das vom Amt angebotene Gehalt). Mit viel Engagement eignete er sich die erforderlichen medizinischen Kenntnisse (insbesondere für die Todesursachenstatistik) an und hielt des Öfteren Rücksprache mit Ärzten und dem medizinische Personal eines Gesundheitsamtes. Schließlich war er in der Lage, selbst Schulungen für die Signierer der Todesursachenstatistik in den Statistischen Landesämtern souverän durchzuführen. Daneben ließ er seiner unverkennbaren Neigung zum Autor freien Lauf und schrieb regelmäßig statistische Beiträge für Gesundheitsmagazine.

Die nächste Herausforderung ließ nicht auf sich warten: Die Handels- und Gaststättenzählung 1993 brauchte Kräfte, und hier widmete er sich der



Karl-Heinz Luckner an seinem früheren Arbeitsplatz.

Beschaffung und Aktualisierung von Anschriften der zu befragenden Unternehmen. Besonderes Augenmerk legte er auf die Darstellung der oft komplizierten kapitalmäßigen und personellen Verflechtungen der großen Konzerne und Verbundgruppen und kehrte damit zum Thema „Unternehmenskonzentration“ zurück, das ihn schon früher beschäftigt hatte. Ab dem Jahr 2000 arbeitete er in der Gastgewerbe- und Tourismusstatistik. Hier machte er sich auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn unter anderem auch

mit Aufsätzen in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ verdient. Bis zum letzten Tag geizte er nicht mit Fachbeiträgen, die das Sachgebiet bereicherten.

Nach 30 Jahren Tätigkeit im Statistischen Bundesamt geht Karl-Heinz Luckner nun in den Ruhestand. Jetzt kann er sich den Dingen widmen, die ihn schon immer motiviert haben: Reisen unternehmen und kulturelle Aktivitäten pflegen. Wir wünschen ihm viel Glück und insbesondere Gesundheit.

Für die Abteilung IV  
Erwin Wartenberg

## Und er lebt doch noch ...

..., der Arbeitskreis der wissenschaftlichen Mitarbeiter! Am 26. Januar fand im Rahmen des Arbeitskreises eine Informationsveranstaltung zu internen Stellenausschreibungen statt, an der 17 Interessierte, Andreas Kühner (ZC) als Referent, Edgar Blum und Mathias Huber (GPR) und Hans-Jürgen Jung (ÖPR) teilnahmen.

Hintergrund dieser Veranstaltung war, dass in der letzten Zeit interne Ausschreibungen im höheren Dienst mehrfach zu einer sehr geringen oder zu keiner Resonanz geführt haben. Diese Stellen werden dann in

einer zweiten Runde extern ausgeschrieben, wodurch es zu einem Zeitverlust von drei bis vier Wochen bei der Stellenbesetzung kommt. Die Neigung, solche Stellen direkt extern auszuschreiben, ist deshalb nachvollziehbar.

Teilweise scheint es Unsicherheit zu geben, unter welchen Bedingungen, ab wann usw. man sich intern bewerben kann, vor allem wenn man in einem von z.B. Eurostat bezahltem Projekt beschäftigt ist. Diese Unsicherheiten sollten abgebaut werden und vor allem sollte die Möglichkeit

bestehen, Fragen zu diesem Thema zu stellen. Diese Möglichkeit wurde auch sehr intensiv genutzt, nachdem Andreas Kühner (ZC) einführend mit einer Power-Point-Präsentation viele interessante Aspekte zu diesem Thema beleuchtet hat.

In der anschließenden Diskussion wurden Gründe für die geringen Bewerberzahlen transparent, wie z.B. Loyalität zur Abteilung, die derzeitige Arbeit macht Spaß, der Kandidat steht schon fest, das Anforderungsprofil ist zu speziell, die Fertigstellung des Projekts ist wichtiger. Es wurde aber auch klar, dass es sich lohnt, sich dennoch zu bewerben, denn

nur so kann man den Ablauf eines internen Auswahlverfahrens kennen lernen, was sich von sonstigen Vorstellungsgesprächen doch erheblich unterscheiden kann. Außerdem kann es sich auch lohnen, „den Hut in den Ring zu werfen“, wie Kühner es treffend formulierte.

Die Fragen haben außerdem aufgezeigt, dass ein erheblicher Informationsbedarf besteht, vor allem weil es nach wie vor Unsicherheit in Bezug auf das (geplante? installierte? bevorstehende?) Trainee-Programm für den höheren Dienst gibt.

Nora Lauterbach

## Auf diplomatischem Parkett: Als deutsche Delegation bei den Vereinten Nationen

Das höchste Statistikgremium auf Weltebene, die Statistische Kommission der Vereinten Nationen (UN), tagte vom 7. bis 10. März 2006 in New York – und wir waren dabei. Sogar UN-Generalsekretär Kofi Annan ist gesichtet worden – auf dem Weg zu einer Pressekonferenz.

Die Statistische Kommission trifft sich in Räumen, wo zum Teil auch der UN-Sicherheitsrat tagt, und ist im Zuständigkeitsbereich des Wirtschafts- und Sozialrats der UN (ECOSOC) angesiedelt. Vertreten waren die 24 Staaten, die zurzeit – wie Deutschland – offizielles Mitglied der Statistischen Kommission der UN sind (siehe Übersicht). Mehr als 100 weitere UN-Mitgliedstaaten hatten außerdem ihre Vertreter als Beobachter entsandt. Mitglieder der deutschen Delegation waren Vizepräsident Walter Radermacher, Waltraud Moore (Gruppenleiterin I E) und Sabine Köhler (Referatsleiterin bei I A) sowie von der deut-

schen Ständigen Vertretung, das heißt von Seiten der Diplomaten, Kerstin Neubert und Ferdinand Dürr (siehe Foto).

Die Sitzungsleitung hatte der Chef des mexikanischen Statistikamtes, Cavillo Vives. Organisatorisch vorbereitet wurde die Sitzung wie jedes Jahr von der Statistikabteilung der UN unter der Leitung von Paul Cheung und tatkräftiger Unterstützung von Stefan Schweinfest und seinem Team.

Die Tagesordnung umfasste als Berichts- oder Diskussionspunkte den Sachstand der fachlich-methodischen Arbeiten in zahlreichen Expertengremien aus allen Statistikbereichen sowie als Querschnittsthemen den Aufbau statistischer Kapazität zur Bereitstellung von Zielindikatoren für die Millennium Development Goals (MDGs) (Ziele der Entwicklungszusammenarbeit) und die Koordinierung der Statistikprogramme der internationalen Organisationen.

Im Folgenden werden die aus Sicht der deutschen Delegation wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

- Eine zentrale Aufgabe der Statistischen Kommission der UN ist die Fortentwicklung statistischer Methoden im Sinne einer weltweiten Vergleichbarkeit statistischer Ergebnisse in den UN-Mitgliedstaaten. In diesem Zusammenhang ist zu begrüßen, dass die Kommission zwei wichtige Klassifikationen im Bereich der Wirtschaftsstatistiken verabschiedet hat: die revidierte „International Standard Classification of All Economic Activities (ISIC)“ (Rev. 4) und die revidierte „Central Product Classification (CPC)“, Version 2.
- Im Bereich der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen konnte die Statistische Kommission der UN ebenfalls gute Fortschritte verzeichnen. Die Arbeiten an der Revision des System of National Accounts der UN

(SNA 1993), das den Rahmen für weltweite Vergleiche der Wirtschaftsleistungen der Länder bildet, schreiten termingerecht voran. Deutschland und Frankreich sprachen sich – wegen der je nach Mitgliedstaat sehr unterschiedlichen Alterssicherungssysteme – dafür aus, die Pensionslasten nicht im Kernsystem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu verbuchen, sondern getrennte Berechnungen im Rahmen von Satellitensystemen zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen vorzunehmen. Eurostat, die Europäische Zentralbank und mehrere UN-Mitgliedstaaten (u.a. Spanien) unterstützen diese Position.

- Vizepräsident Radermacher berichtete als Vorsitzender des im vergangenen Jahr eingerichteten Committee on Environmental-Economic Accounts (UNCEEA) über den Sachstand der Arbeiten dieses Gremiums. Das UNCEEA hat ein langfristiges Arbeitsprogramm zur Weiterentwicklung und Harmonisierung der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) entwickelt. Es sieht u.a. folgende Punkte vor:

- Koordination der Aktivitäten zwischen internationalen Organisationen und Expertengruppen im Bereich UGR, Umwelt- und Energiestatistik.

- Stärkere Orientierung der Erhebung, Verbreitung und Harmonisierung im Bereich UGR und relevanter Basisstatistiken am Nutzerbedarf; u.a. soll eine enge Verknüpfung mit den Arbeiten zur statistischen Messung der Nachhaltigen Entwicklung erfolgen.

- Implementierung des Systems of Environmental Economic Accounting (SEEA 2003) in den UN-Mitgliedstaaten, ausgehend von einem Set einfacher Standardtabellen.



Waltraud Moore, Astrid Neubert (Ständige Vertretung), Vizepräsident Walter Radermacher, Ferdinand Dürr (Ständige Vertretung) und Sabine Köhler (v.l.) während der Tagung bei den Vereinten Nationen in New York.

- Weitgehende Harmonisierung der Datenerhebung in der Umweltstatistik und in anderen Basisstatistiken mit dem System der UGR.
- Methodische Weiterentwicklung mit dem Ziel, im Jahr 2010 das SEEA zu einem internationalen Standard machen zu können. Die Statistische Kommission der UN begrüßte die Arbeiten des Committee. In den kommenden Monaten soll der Arbeitsschnitt des Committee mit den beteiligten Organisationen und Expertengruppen klarer definiert werden.
- Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) berichtete der Kommission über den Stand der Arbeiten an einer weltweiten Vergleichbarkeit statistischer Daten im Bereich Gesundheit. Deutschland begrüßte nachdrücklich diese Arbeiten, bat aber darum, die Arbeiten künftig stärker mit den UN-Mitgliedstaaten abzustimmen. Eine Reihe anderer UN-Mitgliedstaaten (u.a. USA, Großbritannien und Ägypten) unterstützte diese Forderung. Eine Intersecretariat Working Group wird sich mit dieser Frage befassen. Was ist eigentlich eine Intersecretariat Working Group? Hier setzen sich die jeweils betroffenen internationalen Organisationen – wie UN, OECD, WHO – sowie Statistikexperten ausgewählter Mitgliedstaaten gemeinsam an einen Tisch, um eine Lösung für ein bestimmtes Thema zu entwickeln.
- Ein wichtiges Thema auf der diesjährigen Sitzung der Statistischen Kommission der UN waren schließlich die Entwicklungsindikatoren und der damit verbundene Aufbau statistischer Kapazität in den Entwicklungsländern. Das Generalsekretariat und eine Expertengruppe – Friends of the Chair (FoC) – unter dem Vorsitz des australischen Chefstatistikers hatten hierzu jeweils ausführliche Berichte erstellt. Ausgehend

## Mitgliedschaft der Statistischen Kommission der UN

Die UN-Kommission besteht aus 24 Mitgliedländern der Nationen, die von dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) auf der Grundlage von einer gerechten geographischen Verteilung entsprechend dem folgenden Muster gewählt werden:

- 5 Mitglieder afrikanischer Staaten,
- 4 Mitglieder asiatischer Staaten,
- 4 Mitglieder östlich europäischer Staaten,
- 4 Mitglieder lateinamerikanischer und karibischer Staaten,
- 7 Mitglieder westeuropäischer und anderen Staaten.

Die Amtszeit der Mitglieder beträgt vier Jahre. Zur Zeit sind folgende Länder Mitglied:

### Mitglieder afrikanischer Staaten

- Mauretanien (bis 31.12.2009)
- Demokratische Republik Kongo (bis 31.12.2009)
- Kap Verde (bis 31.12.2007)
- Kenia (bis 31.12.2007)
- Südafrika (bis 31.12.2009)

### Mitglieder asiatischer Staaten

- China (bis 31.12.2008)
- Iran (bis 31.12.2007)
- Japan (bis 31.12.2008)
- Republik Korea (bis 31.12.2007)

### Mitglieder östlich europäischer Staaten

- Kroatien (bis 31.12.2007)
- Russische Föderation (bis 31.12.2009)
- Ukraine (bis 31.12.2007)
- Ungarn (bis 31.12.2007)

### Mitglieder lateinamerikanischer und karibischer Staaten

- Jamaika (bis 31.12.2009)
- Kolumbien (bis 31.12.2008)
- Kuba (bis 31.12.2007)
- Mexiko (bis 31.12.2008)

### Mitglieder westeuropäischer und anderen Staaten

- Finnland (bis 31.12.2009)
- Deutschland (bis 31.12.2008)
- Kanada (bis 31.12.2009)
- Niederlande (bis 31.12.2008)
- Frankreich (bis 31.12.2009)
- Vereinigtes Königreich (bis 31.12.2008)
- Vereinigte Staaten (bis 31.12.2007)

von der noch immer sehr unbefriedigenden Datenlage für das Zielmonitoring der Millennium Development Goals (MDGs) hatten die FoC eine Reihe von Empfehlungen vorgelegt, vor allem einen Resolutionsentwurf zur Verabschiedung durch den ECOSOC, in dem die internationalen Organisationen, die Mitgliedstaaten und die statistischen Institutionen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene aufgerufen wurden, den Aufbau statistischer Kapazität in den Entwicklungsländern zu unterstützen. In der Diskussion über beide Berichte kritisierten insbesondere die Vertreter der G77 (Gruppe der ursprünglich 77 Entwicklungsländer, die 1964 gegründet wurde) plus China, aber auch Russland, die gängige Praxis internationaler Organisationen, für die MDG-Indikatoren eigene, oft schlecht dokumen-

tierte Schätzungen zu verwenden, statt die von den nationalen Statistiksystemen ermittelten Daten zu nutzen. Breite Zustimmung fand die deutsche Delegation, die sich für eine Reduzierung der Zahl der Indikatoren für das Zielmonitoring der MDGs, für die Stärkung der statistischen Kapazität in den Entwicklungsländern im Sinne einer echten Eigenverantwortung (Ownership) für die statistischen Ergebnisse auf Länderebene und für die Fortbildung der Statistiker dieser Länder in Querschnittsthemen, wie z.B. strategischer Planung, Projektmanagement und Koordinierungstechniken, aussprach. Nach einigen Koordinierungs- und Verhandlungsrunden konnte ein gemeinsam getragener Resolutionsentwurf verabschiedet werden. Bei der Formulierung des Textes halfen die Diplomaten der verschiedenen

Delegationen mit, da hierbei der Wortlaut eine wichtige Rolle spielt.

Das war wieder einmal eine spannende Erfahrung auf internationalem Parkett. Die nächste Sitzung der Statistischen Kommission der UN findet vom 27. Februar bis 2. März 2007 in New York statt.

Insgesamt hat sich die deutsche Delegation produktiv und zielgerichtet in die Diskussionen der Statistischen Kommission der UN eingebracht. Für Vizepräsident Walter Radermacher hieß es, Schwerpunkte zu setzen, um Erfolge zu erzielen. Die Kolleginnen und Kollegen der betroffenen Fach- und Querschnittsabteilungen hatten neben dem Tagesgeschäft für diese Sitzung Stellungnahmen vorbereitet. An dieser Stelle nochmals allen Beteiligten herzlichen Dank!

Sabine Köhler, Waltraud Moore  
und Walter Radermacher

## Manfred Georg ist Weltmeister im Bankdrücken

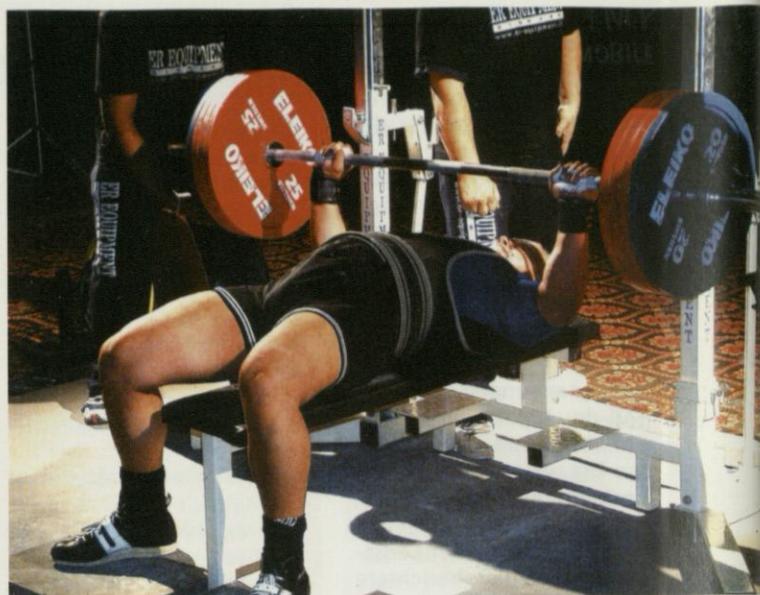
Manfred Georg, im Berufsleben Hauptsachbearbeiter in der Abteilung III des Statistischen Bundesamtes, hat Ende letzten Jahres in Pretoria/Südafrika einen großen sportlichen Erfolg erzielt: Er wurde Weltmeister im Bankdrücken bei den „World Masters Powerlifting Championships“.

Begonnen hat alles erst vor sechs Jahren: Die beiden Kinder von Manfred Georg trainierten damals beim Wiesbadener Leichtathletik Verein und der Vater saß während der gesamten Trainingszeit auf der Tribüne oder in der Halle. Da kam ihm die Idee, die Zeit sinnvoll mit Hanteltraining zu nutzen. Mittlerweile ist es so, dass seine Kinder mit der Leichtathletik aufgehört haben und der Senior beim Kraftsport „hängebgeblieben“ ist.

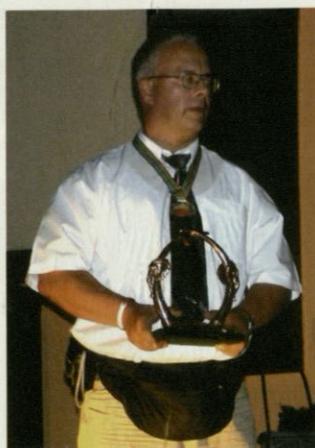
Zunächst nur auf das einfachere Bankdrücken konzentriert, hat er sich damals überreden lassen, einen Teil seiner Freizeit mit dem Training für Kraftdreikampf (Kniebeuge - Bankdrücken - Kreuzheben) zu verbringen. Seit 2004 startet er in der Mannschaft des Kraftsportvereins Langen sowohl in der 1. Bundesliga im Kraftdreikampf als auch in der 1. Bundesliga im Bankdrücken.

„Mein Sport ist harter Leistungssport und dopingfrei“, berichtet der sportliche Statistiker. Innerhalb der letzten zwölf Monate wurde er dreimal zum Dopingtest gebeten – alle Kontrollen verliefen erwartungsgemäß negativ, das heißt er ist „sauber“.

Seine bisherigen persönlichen Bestleistungen im Kraftdreikampf: Kniebeuge mit 280 Kilogramm, Bankdrücken mit 225 Kilogramm und Kreuzheben mit 235 Kilogramm. Ergibt



Manfred Georg „im Einsatz“ beim Bankdrücken – hier mit 215 Kilogramm.



Manfred Georg bei einer Ehrung.



Die Goldmedaille im Bankdrücken.

insgesamt 740 Kilogramm. Seine persönlichen Bestleistung im Bankdrücken als Einzeldisziplin: 230,5 Kilogramm.

Das abgelaufene Jahr war sowohl national als auch international sein bisher erfolgreichstes Sportjahr im Kraftdreikampf und im Bankdrücken.

### Manfred Georgs beeindruckende Erfolgsbilanz 2005:

- Deutscher Meister im Kraftdreikampf 2005,
- Bronze bei der WM im Bankdrücken 2005,
- Bronze bei der EM im Bankdrücken 2005,
- Bronze im Total bei der EM im Kraftdreikampf 2005,
- Gold im Bankdrücken bei der

WM innerhalb des Kraftdreikampfes,

- Deutscher Meister im Bankdrücken 2005,
- insgesamt neun Deutsche Rekorde,
- zwei Europarekorde und
- zwei Weltrekorde.

*Da kann man nur sagen:  
Herzlichen Glückwunsch!*

*Frank Hennig*

## „WIR“- Redaktions- schluss- termine 2006

**Ausgabe 2/2006**  
9. Juni 2006

**Ausgabe 3/2006**  
8. September 2006

**Ausgabe 4/2006**  
24. November 2006

Bitte melden Sie Ihre geplanten Beiträge für die Mitarbeiterinformation „WIR“ rechtzeitig an (Telefon 3602 oder E-Mail frank.hennig@destatis.de). Nur so sind wir in der Lage, den für Ihren Beitrag notwendigen Redaktionsraum freizuhalten.

## Impressum

**Herausgeber:**  
Statistisches Bundesamt  
Gruppe ID  
65180 Wiesbaden  
Tel. (06 11) 75 - 36 02  
Fax. (06 11) 75 - 39 76  
E-Mail: frank.hennig@destatis.de  
**V.i.S.d.P.:**  
Angela Schaff (L ID)  
**Schlussredaktion:**  
Petra Kucera und  
Frank Hennig  
**Satz und Gestaltung:**  
Frank Hennig

Den Inhalt verantworten die jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge sinnerhaltend zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

**Redaktionsschluss:** 31. März 2006  
**Auflage:** 3 000 Exemplare

Verteilung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Wiesbaden, Bonn und Berlin.